

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 40.

Donnerstag, den 17. Februar 1916.

73. Jahrgang.

Meisterdiebe.

Die „breite Natur“ des Russen hat trotz der trüben Erfahrungen dieses Krieges noch nichts von ihrer Behaglichkeit eingebüßt. In der ersten Zeit konnte man wohl auch aus Petersburg und Moskau Stimmen vernehmen, denen zufolge das Volk des Zaren bis in seine untersten Schichten von der heiligen Blut echter Vaterlandsiebe erfüllt worden sei, in der seine Fehler und Laster zusammenzuschmelzen wie Bunder und die edlen Eigenschaften des Russen sich in nie für möglich gehaltener Reinheit und Ehrlichkeit zum Kampf für die Verteidigung des Reiches erhoben. Die Aufhebung des staatlichen Branntweinmonopols kam diesem Rauterungsprozeß allerdings mit ungeheuren finanziellen Opfern zu Lasten des Reichsbudgets ein gutes Stück Begegnis entgegen, aber der Zuwachs an sittlicher Volkskraft schlug alle Bedenken materieller Art nieder. Wie weit liegen diese erhebenden Anfänge besserer Zeiten in der Vergangenheit zurück, und was ist aus ihnen in der Zwischenzeit geworden! Ein so unverdächtig Mann, wie der frühere Duma-Präsident Chomjakow kennzeichnete in diesen Tagen die Stimmung im russischen Mittelstand in der Provinz, wie sie sich unter der Einwirkung der letzten Kriegsmomente gestaltet hat, wie folgt: „Keine Spur mehr von der früheren Begeisterung; alle sind nur mit Stehlen beschäftigt, und das muß man ihnen lassen, sie stehlen in genialer Weise, genial bis zur Virtuosität!“

So sieht es im heiligen Rußland aus, mit dessen Hilfe die beiden Bestmächte der deutschen Barbarei den Vorwärtsschritt machten. Der Ur- und der Naturzustand des Landes ist wiedergekehrt, in dem der Russe sich wohl und behaglich fühlt, und man muß es der Regierung des Zaren lassen, daß sie ihre getan hat, um das Volk aus dem Sittlichkeitsrausch der ersten Kriegsmomente möglichst bald wieder herauszuführen. Er dürfte vorhalten, solange noch Lustschicht vorhanden war, daß der berühmte Siegeszug des großfürstlichen Heerführers andauern und zu einer Überwindung der feindlichen Grenzländer führen würde, an deren Schätze und Reichtümern aller Art sich dann die slavische Begehrlichkeit hätte gütlich tun können. Die Ermüderung begann aber, als die Heereskolonnen des Zaren sich unter Hindenburgs und Macdonalds Schlägen nach rückwärts wenden mußten und die Endgültigkeit dieser Marschrichtung auch für die Blinden mit Händen zu greifen war. Und nun ging die Regierung ihren lieben Russen mit gutem Beispiel voran. Sie leitete eine Revolution von Ob und Unten ihrer eigenen Untertanen ein, wie sie in solchem Umfange, in solcher Grausamkeit und zugleich in solcher Sinnlosigkeit noch niemals in der Geschichte irgendeines Volkes erhört worden war. Ganze Städte und Dörfer wurden verwüstet, die Ernte verbrannt, die Viehherden abgeschlachtet und jede Ungeheuerlichkeit, jede Eigenmächtigkeit wurde gutgeheißen oder stillschweigend geduldet, wenn sie sich nur darauf berufen konnte, daß der Feind auf diese Weise geschädigt werden solle. So mußte natürlich der Sinn für Ordnung und Anstand, kaum daß er in den Niederungen des Volkes einmal erwacht war, wieder von Grund aus erstickt werden, und das Beamtentum, das von jeher gelernt hatte mit seiner staatlichen Prüfte „Geld zu machen“, brauchte sich nicht länger zu genieren. Dazu kamen noch zwei Regierungskünden hinzu, die ihnen ihr einträgliches Geschäft unaemein erleichterten.

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Brehmer.

12 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Der es nicht weiß, der kann gar nicht glauben, wie viel für die Stimmung des Reiters von der Gangart des Pferdes oft abhängt. So ein leichter Trab paßt für Liebesschmerzen und Sehnsüchten nicht, außer die eine, die, hoch, jetzt eben wieder durch fernen Kanonendonner geweckt wurde.
Und „meiner Seel“, koste es was es kostet, wir müssen's versuchen und durchbrechen, gelt Duschka?
Dieser Gedanke gab ihm mit einemmale die ganze Lebensenergie wieder, und er fühlte sich hier beinahe wie damals, wo der Oberst von ihm gesagt hatte: „den nehmt auch zum Beispiel, der hat den Teufel im Leibe und den Rakocsmarsch in der Seele“. Ja, wahrhaftig, den hatte er, und er ertrugte sich dabei, wie er ihn vor sich hinwachte, Teufel, das war wahrhaftig kein Lied für einen russischen Offizier, und wenn man ihn hörte, dann... aber wer sollte ihn denn hier in diesem Walde, in dieser Weltabgeschiedenheit hören, und gerade in diesem Augenblicke hörte er das Knarren eines Gewehrschusses, hörte den Anruf „halt, wer da?“ und sah eine Gestalt, die sich von dem dicken, braungrünen Stamme eines Baumes löste.
„Nikolans“, sagte er, die Parole nennend.
„Bastier!“
„Hui!“ sagte Oberleutnant Januschka, und „von wo kommt denn ihr? Wie viele seid ihr denn? Was tut ihr?“
„Ein Feldwebel, zwei Korporale und achtundvierzig Mann auf Gefangenentransport.“
„Ge... fangene?“
„Wie ein Reh schnitt es in die Seele Januschkas ein. Deutsche am Ende?“
„Österreicher?“
„Vielleicht sogar Ungarn!“
Und die sollte er sehen und das Herz sollte ihm nicht stehen? Und vor denen sollte er seine Rolle als Russe weiter spielen. Wo er, wenn er sie sah, gewiß jedem am liebsten um den Hals gefallen wäre, um ihn zu trösten und ihn zu sagen: „Nur, jol, Freund, was mußt du leiden, daß du nicht gefallen bist!“

Einmal die berühmte Fortführung ganzer Industrien des Westens und ihre Verpflanzung in das Innere Rußlands: das ergab die herrlichsten Gelegenheiten zum Einsammeln von Schmier- und Bestechungsgeldern, für die größere oder geringere Schnelligkeit des Abbruchs der Fabriken, für den langsameren oder rascheren Transport nach dem neuen Ansiedlungsort, für den sofortigen oder erst sorgfältig zu überlegenden Wiederaufbau des Unternehmens mit allen seinen vielfältigen Nebenfragen und Begleitfragen. Dann der Wirrwarr auf den Eisenbahnen, der sich von Monat zu Monat verschlimmerte, der dem Minister Muchlow das Amtleben kostete und auch von dessen Nachfolger, dem Grafen Trepow, bis jetzt nicht im mindesten behoben werden konnte, obwohl der allgewaltige Chomjakow sich gleichfalls ins Mittel legte. Die Verjüngung der Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln ist dadurch für große Teile des Reiches fast zur Unmöglichkeit geworden, und die Verwaltungen der Städte wissen sich keinen anderen Rat als die Bahnbeamten mit klingenden Diebesgaben willig und hilfsbereit zu machen. Ja selbst dem Generalstabe wurde nachgejagt, daß er in seiner Verzweiflung schon zu den gleichen Mitteln seine Zuflucht genommen habe — ein schlechter Scherz vielleicht, aber ein Scherz, wie er doch nur in Rußland entstehen und in Umlauf kommen kann.

Jedenfalls blüht der Weizen der großen und der kleinen Diebe unter dem Dopter des Zaren wieder in voller Pracht, und wie so manche andere stolze Hoffnung wird der Selbstherrscher aller Reichen auch diejenige begraben müssen, daß sein Volk aus den Freventlich vom Zaune gebrochenen Krieg wenigstens innerlich geläutert und gehoben hervorgehen werde. Ach nein, wie das irdische wird auch das sittliche Elend in Rußland nur noch schlimmer geworden sein, wenn erst die Waffen wieder ruhen werden, und weniger denn je wird der Moskowiterstaat im Osten dazu befähigt sein, an dem europäischen Kulturleben als ein gleichberechtigtes Glied teilzunehmen. Es wird nachher viel, sehr viel wieder aufzubauen sein in den von den Särfen des Krieges heimgesuchten Ländern; und dazu werden auf allen Gebieten Meister der Arbeit gebraucht werden. Aber Meisterdiebe — die müssen dem Volk, in dessen Mitte sie mit lebenden Augen herangewachsen sind, zu ewigem Verderben gereichen.

Der Krieg.

Die einheitliche Kriegsführung des Bivervandes kommt auf der Westfront schon zum schönsten Ausdruck. Nach dem alten Spruch „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“, bekommen nach den Franzosen nun auch die Engländer, damit sie sich gegenseitig nichts vorzuwerfen brauchen, dieselben kräftigen Brügel.

Englische Niederlage bei Ypern.

Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer etwa 800 Meter der englischen Stellung. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesetzung fiel, ein Offizier, einige Duzend Leute wurden gefangen genommen. — In der Straße Lens-Bethune besetzten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichterrand. Der Geanor fest die

Belagerung von Lens und seiner Vororte fort. — Südlich der Somme schlossen sich an vergebliche französische Sandgranatengriffe heftige bis in die Nacht andauernde Artilleriekämpfe an. — Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos. — In der Champagne erfolgte nach starker Feuertvorbereitung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Tahure. Er wurde leicht abgewiesen. — Westlich der Maas lebhaftes Feuer gegen unsere Front zwischen Flabas und Ornes. — Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist vor der ihnen entziffenen Stellung bei Obersepe gescheitert.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. — An der Front der Armee des Generals Grafen von Bothmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. — Bei Grebla (am Seret nordwestlich von Tarnopol) schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.I.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 15. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht; Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Rätischer Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seisera- und Seobachtales (westlich Raib). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Fella-Tal und dem Bich-Berg. — Bei Tisich griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Rombon-Gebiete an. Sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der küstentländischen Front dauern fort. Gestern früh besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus elf Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen in Mailano mit Bomben. Mächtige Rauchschwaden wurden beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkten die Beobachtungs-offiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit sichtsichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Von ihren Landsleuten getötet.

Auch im Monat Januar ist die Einwohnerschaft der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landsteute und der Engländer wieder schwer getroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenstellung dieser Verluste erlaubt folgende Rißern:

Und plötzlich wachte ein abenteuerlicher Gedanke durch seinen Kopf und sich gleichmäßig eine Zigarette anstehend, fragte er: „Wieviel Gefangene sind's denn?“
„Fünfhundert, Herr Oberleutnant zu Befehl.“
„Fünfhundert Gefangene! Fünfhundert gegen fünfzig. Die aber bis an die Zähne bewaffnet, während die anderen... arme Duschka, arme!“
„Nein, nein, daran war gar nicht zu denken. Das war ja Bahnsinn, Januschka.“
„Aber die Sache kitzelte ihn. „Treff ich sie, wenn ich da weiter reit?“
„Zu Befehl, Bone Oberleutnant.“
„Danke.“ Und so ritt er denn hin. Ganz, ganz langsam, weil in tiefes Sinnen verloren und dann auch, um den Anblick hinauszuweichen, gefangene Landsteute, gefangene Brüder zu sehen.
Arme, arme Duschka.
Und was war mit den Gefangenen? War das ein Beweis, daß die verbündeten Deutschen und Österreicher noch immer gezwungen waren, zurückzugehen? Nein! Denn eben da hörte man den Geschützdonner weit näher, weit mächtiger als früher, und: „Meiner Treu“, sagte sich Oberleutnant Januschka, „ich geh' zwar sonst nicht viel darauf, aber ich weiß' dem Heiligen Stephan, was er mir haben will, wenn er uns wieder den Sieg verleiht. Eine ganze Kapelle auf Rodschalwa werde ich ihm, wie sie kein Gutsgeiz so schön und so reich und so gut ausgepfündet aufweisen kann. Ja, das tu' ich.“
Und plötzlich lachte er über das ganze Gesicht, und er sah förmlich das rote, runde Gesicht des Obersten Brattlow vor sich, wie der seine Augen aufriß und sagte: „Nack' keine Dummbheiten, Bruderherz Luidbrud“, und Dummbheiten wollte er wahrhaftig nicht machen, sondern recht sehr vor ihnen auf seiner Hut sein.
Und so ritt er denn weiter. „Darfst schon schneller geh'n, Duschinka, bin mit mir schon im reinen.“
Ein leiser Schenkeldruck genügte und das Pferd setzte sich in Trab.
Nicht zehn Minuten, und sie beide, er und das Pferd, kamen grad' wo der Weg abbo, zu einer Lichtung, und da lagen und saßen die Gefangenen und „menagierten“, das heißt, sie nahmen ihr wahrhaftig nicht glänzendes Essen ein. Beinh, zwölf Russen, Gewehr über mit aufgeschlitztem Bajonett, bewachten sie. Die übrigen Russen aber waren

auch um das Heil ihres Leibes bedacht und tatterten auch ebenso wie die Pferde vor dem kleinen Vagabundwagen, auf deren einem der scharfe Blick des Oberleutnants sofort ein Hausgewirr von Gewehren und Waffen entdeckte.
Die Gefangenen bestätigten seine Abnung. Meist wackere Ungarn, die ihre leichten Wunden erhalten hatten oder auch schwere, die sie aber leichter zu tragen schienen, als das Gefangenensein. Denn manch einer sah da und rührte nicht an den Speisemaps, sondern starrte vor sich hin, hinab auf die Erde, als läge er lieber tief unter ihr, als daß er da säße. Denn was wird die Maritschka sagen, wenn sie hört, daß ihr Janos gefangen ist!
Als er erschien, sprangen die Russen sofort auf, er aber winkte ab. „Laßt euch nicht stören Kinder. Na, Herr Wachtmeister... nein danke, brauche keinen Rapport. Essen sie nur weiter.“ Ich sehe mich zu ihnen und wir plaudern ein Stück. „War wohl wieder eine blutige Sache das, was?“ und er zeigte auf die Gefangenen.
„Sehr böse. Kämpfen wie die Wölfe und wir zuckten zurück.“
„Zurück?“ rief Oberleutnant Januschka und packte den Feldwebel am Arme.
„Ja, was will man machen. Einmal ist's so und einmal so und wir können froh sein, wenn sie unsere Front nicht durchbrechen, hat der Herr Oberst Worotkin gesagt, denn sie kämpfen wie die Teufel und ihre Kanonen und ihre Haubitzen... hören sie nur... I sind entsetzlich.“
„Und sie glauben also...“
„Ich glaube nicht, bitte gehoramt, ich sage nur, was der Herr Oberst gesagt hat: wir können froh sein, wenn wir mit heiler Haut davonkommen werden.“
„Und diese da?“
„Die? Herr Oberleutnant wissen ja. Vorgeschobene Posten, die einen in den Kampf verwickeln wo gar nicht gekämpft werden soll. Aufgeopfert, aber tüchtige Kerle. Namentlich der eine. Der dort, der Bone Offizier, wenn der nicht unser zwölf niedergemacht hat, will ich nicht Zwan Gavrilowitsch heißen.“
„So, der dort? Na, da will ich ihn ein bißchen ausfragen gehn.“
„Das wird nichts nützen, Bone Oberleutnant. Der steht keinem nicht Red' und nicht Antwort.“
„Vielleicht mir“, sagte der Oberleutnant Januschka und ging auf den schlanken Kametaden zu. Der stumm

Tot sind 10 Männer, 13 Frauen und 12 Kinder; verwundet: 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder.

Insgesamt sind während des vergangenen Monats in dem besetzten Gebiete also 133 Personen von ihren Landsleuten oder den Engländern getötet oder verwundet worden.

Der englische Kreuzer „Arcturion“ gesunken.

Die englische Marine hat einen neuen empfindlichen Verlust erlitten.

Der Dampfer „Arcturion“ ist einer der neuesten englischen Kreuzer, der am 25. Oktober 1913 von Stapel gelaufen ist. Er hatte 3560 Tonnen Displacement und 29 Knoten Geschwindigkeit. Seine Ausrüstung bestand aus zwei 15,2-Zentimeter-, sechs 10,2-Zentimeter-Geschützen. Die Torpedoausrüstung umfaßte vier 53-Zentimeter-Doppelrohre. Die Besatzung war 400 Köpfe stark. „Arcturion“ war schon an dem Seegefecht beteiligt, das am 29. August 1914 bei Selgoland stattfand. Nach dem darüber erschienenen amtlichen englischen Bericht wurde die „Arcturion“ damals derartig schwer beschädigt, daß ihr Kommandant die Hilfe von Schlachtschiffen erbitten mußte, weil sein Schiff sonst Gefahr lief, verloren zu gehen. Nur die Übermacht der englischen Kreuzer rettete die „Arcturion“ damals vor dem Untergang, der sie jetzt doch ereilt hat.

Die Opfer der „Inflexible“.

In der „Illustration“ findet sich eine ausführliche Erzählung von dem Untergang der „Inflexible“. Der englisch-französische Flottenkampf am 18. März 1915, bei dem die „Bouvet“ unterging, wird erzählt, auf welche furchtbare Weise die „Inflexible“ vor dem allgemeinen Untergang gerettet wurde.

Auf der Mittellinie der Aufstellung der großen Schlachtschiffe wurde die „Queen Elizabeth“ mehrmals getroffen, und der „Agamemnon“ war genötigt, sich mit schwerer Scharade zurückzuziehen. Schließlich um 4.55 Uhr stieß die „Inflexible“ auf eine Mine, und der Sieger bei den Falklandsinseln konnte sich nur durch ein geradezu abschauliches Opfer retten. Ganz vorne am Schiff war ein furchtbarer Riß entstanden, durch den das Wasser schnell hereinströmte. Der Kommandant mußte nun verhindern, daß die Wasser die nächstgelegenen Schotten erreichten, wodurch das Schiff sicher umgeschlagen wäre. Er ließ also sofort die Schottenführung schließen, die sich zwischen diesen beiden Schotten befand, und den einzigen Verbindungsweg versperren.

Im stählernen Grab.

Aber in der Abteilung, in der die Wasser schnell heranschwellen, befanden sich 26 Matrosen, die gerade die Sicherheitsleiter hinaufklettern wollten, 26 Mann, die in ihrem stählernen Grab eingeschlossen waren, und die mit unerhörter Todesangst das Stürzen der stählernen Tore gegen die stählernen Mauern hörten, denn dann das dumpfe Einfallen der Riegel folgte. Glaubten sie an einen Irrtum, warfen sie sich verzweifelt hinter das Tor, um zu klopfen, schrien sie wie wahnsinnig um Hilfe? Oder begriffen sie sofort, daß sich hier der Dösel ihres Sarges schloß? Niemand kann diese schmerzlichen Fragen jemals beantworten. Aber wie auch der Todeskampf gewesen sein mag, gegenüber der wirklichen Rettung des ganzen Schiffes mußten alle anderen Bedenken schweigen. Die Rettung des Schiffes verlangte unvermeidlich das Opfer der 26 Unglücklichen, und die, die die furchtbare Pflicht hatten, sie zu opfern, zauderten nicht. Als endlich die Brücke verlassen werden konnte, ging der Kommandant Whitmore entblößten Hauptes nach der Mauer des Todes, die geschlossen blieb, bis das Led verstopft war, und sagte nur die Worte: „Friede den Seelen derer, die ich habe opfern müssen, um mein Schiff zu retten. Sie haben England gedient!“

Von freud und feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
fort mit der (englischen) Regierung!

Amsterdam, 15. Februar.

Die „Citizens“ finden, daß die Blockadepolitik der Regierung Deutschland nicht erdrücken könne. Eine Versammlung unter Lord Devenports Führung hatte in manchen Augenblicken den Charakter einer regierungsfeindlichen Kundgebung. Die Namen Asquith, Gren und Kinnaman wurden mit Bischen und Schimpfworten empfangen, und es erhob sich ein donnernder Beifall, als Devenport sagte: „Es ist notwendig, daß man die Regierung fortjagt!“

vor sich hinbrütend dasaß mit verbundenem Kopf und dem Arm in der Schlinge.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten, Kamerad?“

sagte er und reichte ihm die silberne Dose hin.

Der sah gar nicht auf und gab gar keine Antwort, sondern starrte weiter vor sich hin, wie einer, der für alles das, was noch an ihn herantrat, tot und abgeschossen war.

Wenn einer, so begriff Oberleutnant Januschka diese Stimmung. Und im leichenhaften Tone sagte er in seiner geliebten ungarischen Sprache: „Na, odoli, na, Liebster, willst du nicht doch eine Zigarette nehmen?“

Überrascht über das Wort, überrascht über den Klang der Stimme sah der gefangene Offizier auf. „W“, machte Oberleutnant Januschka. „Kein lautes Wort. Halte dich, bitte Kamerad, möglichst weit hinten beim Weitertransport.“

Ganz nah an den Vagagewagen und aufpassen auf alles, was geschieht. Still. Der Feldwebel schaut gerade her“, und achselzuckend ging er von dem Gefangenen weg, der ihm erkannt nachsah.

Was bedeutete das? Was war das für ein Russe? Ein Überläufer? Einer, der es satt hatte, des Baren Rost zu tragen? Aber warum? Und er kam zu keinem Schlusse.

Indessen war Oberleutnant Januschka längst wieder zu dem Feldwebel hingetreten.

„Nichts zu machen“, sagte er. „Ein Dickkopf, ein elender, dem sie beim Stab schon die Mägen austreiben werden. Im übrigen, wo geht der Transport hin? Nach Borslaw?“

„Zu Befehl, nach Borslaw.“

„Das ist schön. Auch mich führt mein Weg hin. Vater Grill Bogdanowitsch Brulow wartet schon auf mich und wird sich freuen, den Suwachs zu erhalten.“ Und er zeigte lachend auf die Gefangenen. „Na, wann brechen wir auf?“

„Sofort.“

Die Gefangenen traten an und leierten ihre Menagesachen ab, dann formierten sie sich zum Zuge.

Mit Befriedigung sah Januschka, daß der gefangene Offizier seine Anordnungen befolgt hatte und in der letzten Gefangenentreihe marschierte. Hinter ihnen vier Mann mit aufgeschlagenen Bajonetten und dann die Wagen. „Warum fährt denn der vor“, rief Oberleutnant Januschka, als der Menagewagen sich an erster Stelle anschließen wollte.

„Ja, zum Teufel, seid Ihr verrückt“, schrie er. „Reut Ihr die neueste Anstrichung nicht? Die Munitions- und

Wir pflichten dem edlen Lord bei, denn eine neue Regierung würde ihm so eher zu der Einsicht kommen, daß die „Entente“ am Ende ist!“

Russisches Lob des deutschen Bauern.

Stockholm, 15. Februar.

In Rußland dümmert langsam die Einsicht auf, daß man mit dem Raubsystem gegen das Eigentum der deutschen Bauern auch in russisches Fleisch geschnitten hat. Das Semstwo des Gouvernements Taurien stellte fest, daß infolge des Enteignungsgesetzes dort über 800 000 Deßjatinen Grundbesitz deutscher Kolonisten betroffen seien; davon blieben im Frühjahr mindestens 300 000 unbesetzt. Infolgedessen werde ein voraussichtlicher Anfall von 35 Millionen Rubel Getreide eintreten. Außerdem trete als Folge der Zwangsverkäufe die Verringerung des Inventars der Güter, ein starker Rückgang der Produktion der Mühlen, Siegeleien und landwirtschaftlichen Maschinenfabriken ein. An Stelle der bisherigen Ausfuhr werde nunmehr die Einfuhr dorthin nötig. Das Semstwo hält sich für verpflichtet, die Regierung auf die Verminderung des Bodenwertes und der Steuerkraft des Gouvernements hinzuweisen.

Wann wird der Krieg beendet sein?

Lugano, 15. Februar.

Gospodin Sazonow, der russische Minister des Äußeren, glaubt zu wissen, wann der Krieg beendet sein wird. „Beitensfalls im November“, erklärte er journalistischen Ausfragern. Und dann orakelte er weiter, daß man auf einen Sommerfeldzug gefaßt sein müsse; es sei aber nicht ausgeschlossen, daß der Krieg noch das ganze Jahr hindurch dauern werde. Worauf er seine Ansicht stützt, hat Sazonow nicht verraten. Es ist eben ein Orakel.

Die französische „Ostmark“.

Bern, 15. Februar.

Die französische Monatschrift „Les Marches de l'Est“ („Die Ostmarken“), die von Herrn Maurice Barrès, Mitglied der Akademie, Nationalist und Imperialist, herausgegeben werden, läßt uns bedeutende Blicke in die Seelenverfassung unserer westlichen Feinde und Nachbarn tun. Schon die Erläuterung des Begriffes „französische Ostmarken“ auf dem Titel des Heftes spricht Bände. „Marken“ sind die Grenzgebiete eines Staates, und wenn wir von unsern Ostmarken sprachen, so meinen wir das deutsche Gebiet, das an Rußland grenzte. Als französische Ostmarken werden aber auf dem Titel des Heftes folgende Länder bezeichnet: Elsaß-Lothringen, Luxemburg, Ardennen, das wallonische Land und die romanische Schweiz! Diese in echt gallischer Unerschämtheit als französische Land bezeichneten Gebiete will man „in Fortsetzung nationaler Tradition“ weiter mit französischem Geiste durchdringen. Ahnen die so von Paris aus Beglückten, was ihnen von französischer Eroberungslust in der Zukunft drohen würde, wenn die deutsche Faust nicht dazwischen gefahren wäre?

Steigende Erbitterung in Griechenland.

Büch, 15. Februar.

Auch die Blätter der Entente müssen wohl oder übel zugeben, daß die Stimmung gegen die Alliierten in Griechenland allmählich bedenkliche Formen annimmt. Namentlich auf die Italiener ist man schlecht zu sprechen. Nicht nur die Deutschfreunde, sondern sogar die Benizelisten seien gegen die Italiener. Das Hauptorgan der Anhänger von Benizelos „Nea Hellas“ wolle keinerlei Befestigung griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und fürchte an, daß hierin die Benizelisten die Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Bezeichnend ist auch, daß Griechenland, wie es den Kontrakt wegen der italienischen Gendarmerie auf Kreta ablaufen ließ, so auch den Leiter der französischen Mission für öffentliche Arbeiten auf Kreta, Renard, benachrichtigt hat, daß man seiner nicht mehr bedürfe. Renards Kontrakt war gestern abgelaufen.

Berlin, 15. Febr. In den letzten Tagen sind wiederholt in der fremden Presse (Quelle Reuters) Nachrichten über den Untergang eines großen deutschen Kriegsschiffes im Kattegat verbreitet worden. Hierzu wird von zuverlässiger Seite mitgeteilt, daß alle derartigen Nachrichten auf völlig freier Erfindung beruhen.

London, 15. Febr. Durch eine königliche Verordnung werden alle Unverheirateten unter die Fahnen gerufen.

London, 15. Febr. Das Munitionsdienstministerium beschließt, alle arthen Whiskynrennereien für die Munitionswaffenwagen voran? Na wird's oder nicht. Ja, Iwan Sawrilowitsch oder wie du heißt, wozu bist du denn da, Wachmeister elendiger, wenn du nicht Ordnung schaffst. Da werde ich noch über das Lumpenpad da das Kommando übernehmen müssen! Das fehlte noch. Nein, nein, Iwan Fedorowitsch, das geht beim besten Willen nicht. So verteilt man die Begleitmannschaft nicht. Sollen die Gefangenen vorn uns ausbrechen? Suchst du sie im Walde? Kletterst du auf die Bäume? An die Tete mit euch zum Donnerwetter oder ich mach euch Weine. Du, Ossip Sawrilowitsch... ach richtig, du heißt ja nicht so, aber einerlei, du ganz an die Spitze mit sechzehn Mann. Die vier da rückwärts sind gut. Die bleiben so wie sie sind und die anderen rechts und links, Bascholl.“

Und vorwärts ging der trübe düstere Zug, dem der neue Herr Offizier selbst die Stimmung der Russen verborben hatte. Zum Teufel auch, warum mußte man mitten im Walde auch einem Schmitz begegnen. Hat man je so eine Unvernunft schon gehört, die Begleitwagen so zu verteilen. Vier Mann da unten. Vier ganze Mann und der Vagagewagen mit den Gewehren und Waffen gleich hinten. Das sollte unferns machen. Hülfert würde er Spießruten mußte er laufen. Aber natürlich, so ein Offizier muß das besser verstehen als ein alter ausgedienter Soldat!

So sprach sich der alte Wachmeister seinen Grimm vom Herzen. Die Unteroffiziere alle an der Spitze. Na, gut. Ich, was mich betrifft und du Sophron Wassilowitsch und du Modoloff Jurjewitsch ihr seid meine Beugen, nicht ich hab's gewollt, sondern er und ich gönne es ihm, wenn er nur die Däster nach Borslaw bringt. Und es war ihm weiß Gott ernst damit, denn ein ganz grimmer Haß hatte ihn gegen den Fremden, der gar nicht zu seinem Regimente, gar nicht zu seinem Armeekorps gehörte, erfährt und er hätte was drum gegeben, ja wirklich gegeben, wenn was passiert wäre, diesem Selbstmörder! Aber er hütfete sich dieses Wort zu gebrauchen, selbst seinen beiden Kronzeugen gegenüber und er frag lieber seinen Grimm in sich und wälzte ihn mit einem Schluck Wodka hinunter.

Selbstverständlich beßte Januschka, dem Oberleutnant, das Herz. Bisher war ja, dem Heiligen Stephan und den übrigen Heiligen allen heißer Dank, alles noch gut gegangen, aber wie wurde es jetzt? Jetzt, wo der kritische Moment kommen mußte. Wo alles an einem Haar hing, und an was für einem Haar hina! Teufel, wenn einem

klonsabteilung zu bemerken. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

London, 15. Febr. Nach Meldung des britischen Hauptquartiers fanden gestern 17 Luftkämpfe in der Besehlsbereich statt.

Bern, 15. Febr. Eine Korrespondenz aus Marz berichtet, daß die französischen Handelsdampfer bewaffnet sind, um auf deutsche Unterseeboote Jagd zu machen.

Bern, 15. Febr. Die Arbeiten der Zimmerwalder sozialistischen Tagung sollen auf einer zweiten internationalen sozialistischen Zusammenkunft fortgesetzt werden, die auf Anfang April dieses Jahres nach Holland einberufen werden soll.

Kopenhagen, 15. Febr. Die deutsche Regierung hat der dänischen ihr Bedauern ausgesprochen, daß am 31. Januar ein deutsches Luftschiff wegen Nebelwetters fälschlicherweise dänisches Gebiet in der Nähe von Velsb eine kurze Strecke überflogen hat.

Konstantinopel, 15. Febr. Beim Überfall auf die englische Lager von Bathia bei Konya ließ der Feind 600 tote auf dem Platze zurück.

Christiania, 15. Febr. Französische Sachverständigen äußern Besorgnis vor einem deutschen Durchbruch nach such an der Westfront. Die Deutschen wählten, daß die französischen Truppen unter der jetzigen Witterung leiden zu haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine in Bezug auf den bundesstaatlichen Aufbau des deutschen Reiches nicht uninteressante Nachricht kommt aus Thüringen. Nämlich die beiden schwarzburgischen Fürstentümer, die über 800 Jahre hindurch getrennt waren, sollen zu einem einzigen Staate verbunden werden. Bestehende Vorlagen werden den Landtagen in Rudolstadt und Sondershausen zugehen. Bekanntlich stehen beide Fürstentümer bereits in Personalunion unter einem Fürsten. Der letzte Sondershäuser Fürst ohne Nachkommen, der seit 1890 regierte.

* Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier veranlaßte der Reichskanzler die Führer der preussischen Landtagsfraktionen um sich. Der Kaiser hatte die Herren eingeladen, um ihnen die politische anwärtige Lage mitzuteilen. Über den Verlauf der Besprechungen soll Stillschweigen beobachtet werden.

Frankreich.

* Über die Ergebnisse seiner Italienreise lehnte Ministerpräsident Briand, der bald nach seiner Rückkehr eine Reihe von politischen Verantwortlichkeiten und Journalisten empfing, jede Auskunft ab. Er will sich nur sehr geben haben. Der meist gut unterrichtete italienische Abgeordnete Bestone behauptet in „Gazette del Popolo“, Briand habe in seinen Unterhandlungen mit den italienischen Staatsmännern das Verhältnis Italiens zu Deutschland in keinem Worte berührt; das Verhältnis werde daher keine Änderung erfahren. Mailänder Blätter enthalten Nachrichten, Salandra werde den Besuch Briands nach Beledigung der parlamentarischen Arbeiten erwidern. Er werde von Ruppelli, Danes und Barzilai begleitet sein.

China.

* Die chinesischen leitenden Männer sind der Meinung, der gegen Juanchichai gerichtete Aufstand sei durch Japan geschürt. Man befürchtet in Peking die Absendung von Vertretern Japans zu den russischen in Pünan und Szechwan, was die Anerkennung der russisch-japanischen Kriegsführende Macht bedeuten würde. Japan hat die Entschluß mit der Begründung angebrocht, daß dadurch Schutz von Leben und Eigentum der Japaner in den händischen Provinzen erleichtert werden würde.

Aus In- und Ausland.

München, 15. Febr. Der frühere zweite Präsident des Reichsratskammer Adolf Ritter von Auer ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Karlruhe, 15. Febr. Ein parlamentarischer Beirat wird nach dem Beispiel des Reichs und verschiedener Bundesstaaten auch in Baden errichtet. Er soll zur Vorbereitung aller wichtigen durch den Krieg veranlaßten wirtschaftlichen Maßnahmen zugezogen werden.

Paris, 15. Febr. Nach einer hier vorliegenden Meldung erklärte der russische Minister des Äußeren Sazonow in einer Unterredung, Rußlands Beziehungen zu Japan würden täglich enger und fester werden.

Bern, 15. Febr. „Reit Journal“ bringt eine sensationelle Meldung vom 13. d. Mts. aus Eriwan, daß der fahlschänder Sunzart dort eingetroffen sei. Nach manchen Versichten sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung suchen.

Osag, 15. Febr. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf zwecks Erhöhung der Einkommensteuer auf vier von drei auf sieben Gulden per Faß. Eßigsteuer soll aufgehoben werden.

Von der Schweizer Grenze, 15. Febr. Die deutsche Nummer des Pariser „Matin“, die eine geschmacklose Karikatur des deutschen Kaisers enthält, wurde in der Schweiz beschlagnahmt.

Washington, 15. Febr. Wilson stimmte formell für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.

Washington, 15. Febr. Das amerikanische Staatsdepartement des Äußeren hat gestern die deutsche Druckschrift über den Unterseebootkrieg erhalten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(7. Sitzung.)

Rs. Berlin, 15. Februar 1916.

Am Ministertisch: Sndow, v. Schorlemer, v. Boe. Nach Eröffnung der Sitzung finden Verhandlungen statt.

das nur nicht in die Kette kam! Und die Kette war ein einziger Beißer! Seit ihm, seit damals, wo er zum erstenmal diese vertrackte Uniform angezogen hatte, nur Ruh', nur Ruh'. Und er ritt die ganze Reihe entlang und „So ist's recht!“ gab er seiner Befriedigung Ausdruck bis er auf einen Kiege, der unter der Last seines Sattelpads schwigte und stöhnte.

„Na“, sagte er, „scheint dir ja sauer zu werden. Tragen, mein Schöner. Und mach dich wohl neben was, daß die da es besser haben als du und gar nicht tragen haben. Ja, warum bist du so dumm. Laß dir Sachen doch tragen. Nimm die Patronen heraus. Kerle da, die sollen schleppen.“

(Fortsetzung folgt.)

mehrere Abgeordneter Ratt. Es folgt die zweite Lesung des Etats:

Kriegswirtschaftliche Fragen.

Abg. Soefisch (L.): In wirtschaftlicher Hinsicht ist und bleibt die erste Forderung: durchhalten. Dieser Krieg hat ja eine außerordentliche Energie auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens gezeigt. Es wird zum Teil ein harter Staatssozialismus getrieben. Die Landwirtschaft hat die größten Aufgaben zu lösen, trotzdem sie doch durch die Höchstpreise für Weizen, Roggen usw. erheblich benachteiligt wird. Abgesehen von den Getreidepreisen im Ausland vielfach höher als bei uns. Der Berichterstatter nimmt die Landwirtschaft gegen verschiedene Angriffe in Schutz, die in der Presse erhoben worden sind.

Abg. Hoff (Op.): Dieser Krieg hat ungeheure Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes gestellt. Mit ruhiger Entschlossenheit werden die Entbehrungen sowohl hier wie im Schützengraben getragen, damit der Aus Hungersplan Englands ausbleibe. Die deutsche Landwirtschaft steht in der Produktion an erster Stelle in der Welt da. Bauer will ich den Landwirten nicht vorwerfen, aber im einzelnen ist viel gesündigt worden, zum Beispiel in der Kartoffelversorgung; auch die Verfüllung des Brotgetreides hat manchmal bedenklichen Umfang angenommen.

Abg. v. Derken (Frl.): Die Lebensmittelbeschaffung ist in der jetzigen Kriegszeit ein sehr schwer zu lösendes Problem. Die Produktionskosten sind sehr gestiegen. Ganz ohne Staatshilfe wird es nicht gehen. Die bisherigen Zwangsmittel haben sich im allgemeinen bewährt, dürfen aber nur dauern, bis der Krieg zu Ende ist. Die Ernte war in vielen Gegenden schlecht, die Behauptung, daß die Landwirte Kartoffeln zurückhalten oder verfaulen, ist unhaltbar. Übermäßiger Wüßhals ist schädlich.

Abg. Westermann (natl.): Die Ansichten über die Qualität der letzten Ernte gehen ebenso weit auseinander, wie die über die entsprechenden Regierungsverfügungen. Diese konnten nicht immer rechtzeitig ausgeführt werden, daher erwuchs eine gewisse Mißstimmung zwischen Stadt und Land. Wir können wirtschaftlich sicher durchhalten, vorausgesetzt, daß man in der Brot- und Kartoffelversorgung tüchtig in den Lauf der Dinge eingreift. Unsere Viehbestände müssen erhalten werden, dazu ist Einschränkung des Fleischverbrauchs nötig. Darauf verlegt sich das Haus auf morgen.

Bei der Schweiz zu Gaste.

— Deutsche Kriegsgefangene in Weggis. —

Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß erholungsbedürftige deutsche Kriegsgefangene (im Austausch gegen franke französische Kriegsgefangene aus Deutschland) aus Frankreich an den Vierwaldstättersee gekommen seien. Etwa 80 von ihnen wurden in Weggis in den Hotels „National“ und „Felsberg“ untergebracht. Ein Zürcher Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der sie dort besucht hat, schreibt u. a. folgendes:

Daß sie es nicht schlecht getroffen hatten, war gleich wahrzunehmen, wenn man von Herkenstein her gegen das Hotel National kam. Beglückseligt lehnten sich mehrere der neuen Gäste über die Fensterbänke; sie betrachteten voll Staunen und Bewunderung den See und die Bergwelt, eine wohl recht ungewohnte Landschaft für viele; denn die meisten der Kriegsgefangenen sind Norddeutsche, und nur sehr wenige von ihnen haben früher schon einmal die Schweiz gesehen. Es sei ihnen wie ein Traum, versicherte mir ein Sachse: gestern noch in Feindesland, im öden Gefangenenlager, und heute inmitten dieser herrlichen Natur! Und erst die Betten! Die Leute sind in hellen und freundlichen, meist gegen Süden gelegenen Zimmern (meist von zwei bis drei Betten) untergebracht; einigen, deren Krankheit es erfordert, sind Zimmer mit einem Bett überwiesen worden. Mancher Feldgrau verführte mich mit Tränen in den Augen, daß sei wieder nach anderthalb Jahren Krieg und Gefangenschaft das erste Mal, daß er eine solche für ihn bestimmte Ruhestätte sehe! Die gemeinsamen Mahlzeiten werden in dem geräumigen Saale des Hotels eingenommen.

Am Abend des ersten Tages erschien die Weggiser Feldgrau Gemeinde vor dem Gemeindepräsidenten Major Zimmermann (der ein bekannter Dichter ist) und dem Gemeinderat. Herr Zimmermann begrüßte die Deutschen in feierlichen, freundschaftlichen, soldatisch kühnen Worten: Weggis, so sagte er, sei stolz darauf, als eine der ersten Gemeinden in der Zentralschweiz den franke Soldaten eines bedrängten Nachbarstaates Obdach zur Genesung bieten zu können; der Aufenthalt werde den Soldaten möglichst angenehm gemacht werden. Die Freiheit, der sich jetzt jeder erfreuen könne, möge besonders in geistlicher Hinsicht die Genesung fördern; ein jeder aber möge bedenken, daß er immer noch Kriegsgefangener ist; ein jeder möge sich als wohl-disziplinierter Soldat zeigen, damit keine Klagen über Mißbrauch der gewährten Freiheit erwachsen.

Major Zimmermann gab dann einen längeren „Dienstbefehl“, der von zuständiger Seite in Vern genehmigt worden ist, bekannt: Die Soldaten unterliegen in sanitärlcher Hinsicht den zwei Ärzten, die in Weggis ansässig sind. Für das disziplinarische Verhalten der Leute ist ein zu ihnen gehörender Unteroffizier als „Ordnung“ verantwortlich. Diesem unterstehen zwei Anstalts- und Gotelefs, die in den beiden Hotels zum Rechten zu sehen haben. Die Einteilung geht dann weiter zum „Gesinde“, der für die Ordnung in den Zimmern seines Stodwerks zu sorgen hat. Um 7 Uhr 15 morgens ist Tagewacht, um 8 Uhr Frühstück. Der Vormittag ist dann für ärztliche Behandlung, Reinigungsarbeiten, Leibesübungen usw. vorbehalten. Um 12 Uhr findet das Mittagessen statt; von 1 bis 5 Uhr ist Zeit für allerlei Arbeiten und gemeinsame Ausmärsche; um 1/2 7 Uhr findet wieder Reinigungsarbeiten vorgehen; um 7 Uhr findet das Abendessen statt; die Stunde von 8 bis 9 Uhr ist der Unterhaltung im Hotel überlassen; um 9 Uhr wird Zimmergewell gehalten, und 9 Uhr 30 werden die Lichter gelöscht. Für das Zimmerinventar sind die Soldaten, die das Zimmer bewohnen, verantwortlich; bei Beschädigungen ist Solddazug vorgehen.

Was die innere Disziplin anbetrifft, so sind die Vorschriften des schweizerischen Dienstreglements maßgebend. Die Leute stehen außerdem unter den schweizerischen Kriegsgefein. An Sonntagen wird den Mannschaften Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes gegeben. Streng untersagt ist der Besuch von Privathäusern; Wirtschaften dürfen die Mannschaften nur in Begleitung eines Unteroffiziers besuchen; die Wirte sind gehalten, für die Soldaten ein besonderes Zimmer bereitzuhalten. Streng verboten ist der Verkauf von Schnaps und Witz. Die Behörden von Weggis haben bereits an die Einrichtung einer Soldatenkuche, wo Beköstigung und Leistungen aufliegen sollen, gedacht. Es hat sich ferner ein Frauenausschuss zur Entgegennahme von Liebesgaben gebildet, während ein Verrenaussschuss für Unterhaltung der Gefangenen sorgen will und gute Wäfer oder Särge unter ihnen einläßt, sich bei den musikalischen Vereinen von Weggis zu betätigen. Die Weggiser sind in der ganzen Schweiz als recht musk- und fangesfroß bekannt, so daß mannigfache gute Unterhaltungs mäßig ist...

Schweine- und Schweinefleischpreise.

Wohl infolge gewisser Erfahrungen ist auch der Verkauf von ausländischem Schweinefleisch in Läden, in denen inländisches Fleisch oder inländische Wurstwaren abgegeben werden, künftig verboten.

Die Bevölkerung wird besonders diese Bestimmung mit Dank begrüßen, da nunmehr den Fleischverkäufern nicht unterstellt werden kann, daß sie inländisches Fleisch für ausländisches verkaufen, um die für letzteres festgesetzte Höchstpreisgrenze überschreiten zu können. Rabegelegen hat das und ist wohl auch vorgekommen, welche Annahme durch die Erfahrungen im Rabehandel verstärkt wird.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 16. Februar 1916.

* (Einbrecher.) In der Nacht von gestern zu heute sind in unserer Stadt mehrere Einbrüche und zwar bei Herrn Rechtsanwalt Weniger, im Herborner Hof, bei der Firma Balzer u. Kassauer und im — Amtsgericht ausgeführt worden. Bei Herrn Rechtsanwalt Weniger haben die Einbrecher die Balkontür geöffnet und sind dann in ein Zimmer eingedrungen, woselbst sie die Tür eines Schrankes, um in denselben hineinzukommen, vollständig demolierten. Alles wurde hier durchwühlt, außer einem Rund Schlüssel aber nichts mitgenommen und Wertgegenstände liegen gelassen. Also, nach dem Gelde nur, ging der Diebe Schnupst. Damit hatten sie an der zweitgenannten Einbruchsstelle, im „Herborner Hof“, mehr Glück, denn dort fiel ihnen die Kasse mit dem Wechselgelde in die Hände. Hier wurde ebenfalls alles durchsucht und in eine kolossale Unordnung gebracht, aus einer Schublade auch ein Revolver mitgenommen, sonst alles unberührt gelassen. Bei der Firma Balzer u. Kassauer haben die Spitzbuben dem Kontor einen Besuch abgestattet und dort durch ihre Wühlarbeit eine nicht zu beschreibende Unordnung angerichtet. Die „Beute“ waren hier die in der Portolasse vorhandenen Briefmarken und ein kleinerer Gelddbetrag. Im Amtsgericht war der abgehaltete Besuch ohne jeden Erfolg, denn dort wurden die Spitzbuben bei ihrer „Arbeit“ durch die Wachsamkeit des Herrn Gerichtsbieners Schmidt gestört und der Versuch, in den Kassentraum einzudringen, vereitelt. Die Vorhänge schlösser an der äußeren Tür desselben, waren schon entfernt. — Wie wir noch erfahren, waren die Einbrecher zu drei und von Frankfurt aus auf einer „Geschäftsreise“ begriffen. Unsere Polizei war mit ihren Ermittlungen rasch zur Hand, denn auf ihre Veranlassung hin ist es bereits gelungen, einen der Verbrecher, den Mechaniker Rinkel aus Frankfurt, in Wiesbaden festzunehmen. Man fand bei ihm mehrere Revolver, Geld und andere Sachen.

* (Vorlage für die im Jahre 1916 tagenden Kreis synoden.) Wie das Königl. Konsistorium amtlich bekannt gibt, ist mit Rücksicht darauf, daß die Synoden sich mit einem Gegenstand zu befassen haben werden, der mit den Einwirkungen des Krieges auf das Leben der Gemeinden in einem ursächlichen Zusammenhang steht, die Beantwortung der Frage bestimmt worden: Welche Aufgaben erwachsen der kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung und dem Geiße dieser Kriegszeit? Der Krieg hat, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Jugendpflege neue, wichtige Aufgaben gestellt. Daß die Kirchgemeinden an ihrer Lösung durch Lebensinteressen beteiligt sind, wurde bereits in der am 1. Advent des vergangenen Jahres in allen Kirchen zur Vorlesung gekommenen Ansprache ausgeführt. Es wurde darin auf die zunehmende Jugendlosigkeit unserer Jugend hingewiesen und kurze Winke erteilt, wie ihr entgegenzuarbeiten sei. Bei der Behandlung der Vorlage in den diesjährigen Kreis synoden dürfte das in jener Ansprache Verführte eingehender zu begründen und mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse jedes Bezirks näher auszuführen sein. Für die Verhandlungen ist ein Referent und ein Korreferent zu stellen.

* (Anonyme Anzeigen.) Bei den Militärbehörden laufen häufig anonyme Zuschriften ein, in denen darauf verwiesen wird, daß diese oder jene Behörde oder Firma für Beamte, Angestellte oder Arbeiter die Befreiung vom Heeresdienst auf dem Wege der Reklamation zu unrecht erwirkt habe. Vielfach mögen die Briefschreiber von der guten Absicht geleitet sein, dem Vaterlande zu nützen. Im deutschen Reiche wird aber niemand, der wehrpflichtig und zum Kriegsdienst in irgend einer Form (in der Front, in der Stappe oder in der Heimat) tauglich ist, längere Zeit vom Heeresdienst befreit, wenn er nicht mit Wissen und Willen der Heeresverwaltung vor eine andere im Dienst des Vaterlandes gleich wichtige Aufgabe gestellt ist, wie dies zum Beispiel bei der Anfertigung dringenden Kriegsbedarfes, bei Arbeiten für die Volksernährung und ähnlichem mehr der Fall ist. Eines muß aber aufs dringendste gefordert werden: Wer glaubt, Mitteilungen über vermutete Unzulässigkeiten dieser Art machen zu müssen, der möge auch, wie es der deutschen Sitte entspricht, den Mut haben, mit seinem Namen für die Sache einzutreten. Nur dadurch erwirkt er sich ein Anrecht darauf, daß der Fall untersucht wird.

k Stun, 16. Febr. Wieder können wir von einem Einbruch berichten, der in der Nacht von gestern zu heute in äußerst frecher Weise hier ausgeführt worden ist. Der oder die Spitzbuben erbrachen die Haustüre des Braun'schen (früher Wegger Gung) Grundstückes und drangen in den Laden ein. Dort wurde die Kasse einer Revision unterzogen, aber nichts gefunden. Dann wurden zwei Zimmer durchsucht, Schreibtisch und Kommode aufgebrochen und das unterste zu oberst geleert, aber nichts mitgenommen. Anscheinend hatten es die Spitzbuben nur auf Geld abgesehen.

Kimbura. Der Kreis ausschuss hat den Butter Höchstpreis für den Kreis Kimbura (mit Ausnahme der Stadt Kimbura) aufgehoben.

Frankfurt, 16. Febr. In Frankfurt und Umgebung hat gestern ein orkanartiger Sturm großen Schaden angerichtet. Eine ganze Anzahl Fensterscheiben sind in Trümmern gegangen und in den Anlagen und Parks wurden Bäume abgebrochen. Von dem vor dem Hauptbahnhof stehenden Radelabern wurden die Bäume heruntergeweht. Im Bahnhof selbst wurden die großen Richtungsschilder auf den Pfosten losgerissen. Das Glasbild eines Hotels am

Hauptbahnhof flog herab und zerbrach in tausend Stücke. Glücklichweise wurden Menschen bei dem Orkan nicht verletzt. In den Vorstadtvierteln wurden viele Hunderte von Schießern herabgeweht, aber niemand verletzt. Auf der Untermainbrücke wurde ein Fuhrwerk umgeworfen. Die Feuerweh wurde 2 mal alarmiert, nach der Liebigstraße 9 und Adelsheimerlandstraße 54. An beiden Orten waren Schornsteine zusammengeknickt. Während es sich in der Liebigstraße um einen geringen Unfall handelte, sah es in Adelsheim recht gefährlich aus. Hier war der 28 Meter hohe Schornstein einer Bäckerei zusammengeknickt und die Straße fielen mit solcher Wucht auf ein kleines einstöckiges Hinterhaus, daß dieses bis auf die Umfassungsmauern zertrümmert wurde. Eine alte Frau, die von der Arbeit heimgekehrt war und gerade das Herdfeuer anstecken wollte, wurde unter den Trümmern begraben, doch blieben die eingestürzten Sparren eine Art Schutzbach. Mannschaften der Bodenheimer Feuerwehr und zu Hilfe herbeigeeilte Soldaten befreiten die Frau aus ihrer schlimmen Lage, die nur unbedeutend verletzt war und alsbald zu in der Nähe wohnenden Verwandten gebracht werden konnte.

Frankfurt. Für die hiesige Bevölkerung fehlen noch immer 30. bis 35 000 Zentner Kartoffeln, die mit Mühe und Not waggonweise den mit Kartoffeln gesegneten Kreisen abgeteilt werden müssen.

— Mit der Frage, wie sich voraussichtlich die Obst-ernte in diesem Jahre gestalten wird, beschäftigte sich in der hiesigen Gartenbau-Gesellschaft der Leiter der Groß-Obstbauschule Friedberg i. H., Oekonomierat Spieß. Das Jahr 1915 brachte eine geringe Steinobsternte, dagegen eine sehr erhebliche Kernobsternte. Sie bot mit ihrer Fülle von Früchten den mannigfachen Ertrag für gewisse, sonst reichlich vorhandene Produkte. Nach allen Beobachtungen und Erfahrungen wird in diesem Jahre die Kernobsternte voraussichtlich gering sein, dagegen die Steinobsternte reichen Ertrag liefern. Die zahlreichen Fruchtsknochen an den Steinobstbäumen berechtigen zu dieser Annahme. Oekonomierat Spieß rät deshalb, nur solche Arbeiten im Obstbau auszuführen, die geeignet erscheinen, die Blüten und Früchte zu erhalten und zur weiteren Entwicklung zu bringen. Dazu gehört in erster Reihe die Bekämpfung der Schädlinge und eine reichliche Obstbaumdüngung.

Kied. Die Genesungskompagnie vom Landwehr-Infanterie-Regiment 87, die zur Zeit in Eschborn liegt, soll nach hier verlegt werden.

Marburg. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich vergangene Woche in dem benachbarten Spieß kappel ereignet. Während des Betriebes in seiner Sägemühle war der Sägemühlenselbst Rohl im Schneiderraum anwesend. Plötzlich flog ein langer spitzer Splitter von der Vorderkante einer Wöle ab und drang mit der Wucht eines Geschosses Herrn Rohl in die linke Kopfseite; der Splitter war in das linke Auge eingedrungen und ragte hinter dem Ohr am Hinterkopf wieder heraus. Der Unglückliche, welcher sofort bewusstlos niederfiel, konnte von dem eingedrungenen Splitter nicht sofort befreit werden, alle Versuche schlugen fehl. Man fuhr ihn zur Bahn und von dort mit dem nächsten Schnellzug nach Marburg zur Universitätsklinik, woselbst sofort eine Operation vorgenommen wurde. Diese ist glücklich verlaufen und R. befindet sich jetzt bei vollem Bewußtsein.

Gelnhausen, 16. Febr. Im Laufe der letzten Tage fanden im Kreise Massenverkäufe von Schlacht- und Magerfleisch, ein- und zweijährigen Rindern und hochtragenden Kühen statt. Auch Kälber fanden reichenden Absatz. Die Händler zahlten den Viehhändlern Preise, wie man sie noch nie gekannt hat. Sehr oft ist es weniger der Mangel an Futtermitteln, der zum Verkauf zwingt, als die lodenden Preise. Daß durch solche sinnlosen Verkäufe die Landwirte sich selbst schwerer für die Zukunft schädigen, liegt klar auf der Hand.

Röln. Infolge von Schneestürmen sind die telegraphischen Verbindungen nach Nord- und Ostdeutschland zum größten Teil, nach Holland gänzlich gestört. Nach Nord- und Ostdeutschland sind Telegramme erheblichen Verzögerungen unterworfen.

Berlin. Groß-Berlin hat sich im Prinzip für die Einführung einer einheitlichen Butterkarte entschieden.

Berlin. (Rettung einer Motorbatterie durch Prinz Eitel Friedrich.) Der Berichterstatter des „Berl. Lokalan.“, Bethlen, meldet aus dem R. R. Kriegspressequartier: Am Doberdo kam ich zufällig zu einer Wörerbatterie die Interessantes erlebt hat. Sie gehörte zu denen, die als erste im Kriege zur Ueberwältigung der Engländer und Franzosen von ihrem Dasein Kunde gaben. Während des Bewegungskrieges an der deutschen Westfront war die Batterie überall da, wo das glorreiche Vordringen der deutschen Armeen durch Festungen und Verteidigungsanlagen gehindert war, und sie riß die Tore belgischer und französischer Festungen ein ohne Mithilfe der deutschen Schwebbatterien. Längst war schon in deutschen Händen, als die Batterie an der Westfront erschien. Den ersten Schuß gab sie auf Ramur ab. Für die Forts de Dantols und de Metzles genügten einige Voltreffer, um den hoffnungslosen Widerstand zu brechen. Das Fort d'Etave hielten nach einem einzigen Warnungsschuß die weiße Flagge, eine Viertelstunde vor dem Ablauf der durch die Unterhändler erbetteten Frist. Auf französischem Boden trat die Batterie dann bis Stivet in Tätigkeit. Am 2. September fuhr sie über die Maas und belagerte das Fort de Trohon, was noch standhielt, als es durch einen riesigen Krafstauwand dem Franzosen gelang, die dünnen deutschen Linien bei St. Denis einzudringen. Die Wörerbatterie befand sich so zwischen zwei Fronten. Der Feind hatte sich schon auf 100 Schritte an die Batterie herangearbeitet, als hinter dem Ohr der zurückweichenden tapferen Verteidiger ein donnerndes Hurra erscholl und Königs-Grenadiere gingen, um die Batterie zu retten, zum Sturm vor. Ein kräftiger Offizier schritt, ungeachtet des Regens, der ihn empfieng, voran. Ein lauter Ruf erscholl, das Gewehrknattern und Kampfgeißel überdend: „Ein Sohn des Kaisers ist es, der Euch zum Sturm führt.“ Die dadurch angefeuerte Begeisterung tat Wunder. Die heldenmütigen Königs-Grenadiere drängten die französischen Schwarmlinien zurück. Die Batterie montierte indessen das Geschütz rasch ab, lehrte um, zog sich zurück und wurde sofort zur Neuorientierung nach Weg geschickt.

Dort erfuhr sie, daß ihr Retter Prinz Eitel Friedrich war. Bald darauf kehrte die Moribatterie zur Maas zurück, kämpfte bei St. Mihiel, beschoß das Fort Monville, arbeitete vier Wochen hindurch in den Argonnen. Kurz nach der italienischen Kriegserklärung war sie bereits schon am Dobersplateau in Stellung und jetzt hält sie dort treue Wacht.

Karlsruhe. In einer im Ministerium des Innern abgehaltenen Versammlung der Vertreter des Handwerks und Gewerbes, der Handels- und Handwerkskammer, der Städte und Kreditgenossenschaften anwohnten, wurde die Frage der Kreditbeschaffung für Angehörige des selbstständigen Mittelstandes, die durch den Krieg in eine schwierige Lage geraten sind, besprochen. Die Beratung stützte sich in der Hauptsache auf eine Denkschrift des badischen Landesverbandes der Gewerbe- und Handwerksvereinigungen. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß die Unterstützung außer durch Beschaffung von Aufträgen, durch Gewährung von Darlehen in mäßiger Höhe zu erfolgen hat. Diese Darlehensgewährung soll nach Ansicht der Versammlung nicht auf Kriegsteilnehmer beschränkt werden. Die Darlehen sollen höchstens 2500 M. für den Darlehensnehmer betragen und auf die Dauer von höchstens fünf Jahren gegeben werden. Für das Land soll eine Zentralkasse errichtet werden, welche die für die Gewährung der Darlehen sowie für die Zuschüsse der zur Vergütung erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen hätte. Zur Prüfung der Gesuche um Gewährung von Darlehen sollen Bezirksausschüsse im ganzen Lande errichtet werden.

Dresden, 15. Febr. Der 63jährige Kirchenbeamte Ernst Brodowiz von der Dreifaltigkeitskirche wurde verhaftet. Brodowiz, der seit 47 Jahren in dem Dienst dieser Gemeinde steht, hat mindestens 30000 Mark veruntreut.

Hannover, 15. Febr. In der Amtsstelle II der städtischen Sparkasse wurde nachts ein Einbruch verübt. Der Geldschrank wurde mit den modernsten Werkzeugen geöffnet und der Inhalt im Betrage von 27000 Mark wurde entwendet.

London, 15. Febr. Reinham, einer der besten englischen Flieger, stürzte, als er einen Apparat ausprobieren wollte, aus einer Höhe von 700 Metern ab und wurde in bedenklichem Zustande ins Spital gebracht.

Rosburg, 15. Febr. In der hiesigen Stadtkirche wurde die Vermählung des Prinzen Friedrich von Holstein-Glücksburg mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Lauenburg vollzogen.

Batavia, 15. Febr. Ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Java, General Michelsen, und dem Fliegerleutnant Terpoorten stürzte heute in der Nähe von Kravang ab. General Michelsen wurde getötet, Leutnant Terpoorten schwer verletzt.

Wittfärre und Lohn. Viele kriegsbeschädigte Rentempfänger glauben, daß lohnbringende Beschäftigung eine Verminderung ihrer Rente zur Folge habe. Das ist nicht der Fall. Die Höhe der Militärversorgung wird nicht nach der Erwerbstätigkeit, sondern nach der Erwerbsfähigkeit bemessen. Ist ein Dienstbeschädigter gänzlich erwerbsunfähig, so erhält er die Vollrente, ist er teilweise erwerbsunfähig, die Teilrente des entsprechenden Dienstgrades. Leute, die größere Glieder (Arm, Bein, Hand) oder das Augenlicht verloren haben, können die Vermögenszulagen niemals verlieren, auch wenn sie einen noch so hohen Verdienst haben. Die Kriegszulagen verbleiben ihnen in derselben Höhe, solange sie überhaupt in dem gesetzlichen Mindestgrade (10%) erwerbsbeschränkt sind. Wer also z. B. infolge Verlustes des linken Armes neben der Rente eine Kriegszulage von 15 M. monatlich und Vermögenszulage von 27 M. monatlich erhält, behält die Zulage unverändert lebenslang, weil naturgemäß die durch die Folgen der Verletzung bedingte Erwerbsunfähigkeit niemals weniger als 10% betragen wird.

Verpflegungsgebühren für Mannschaften der Marine. Die Bestimmung, nach der die während des Krieges unter Gewährung freier Fahrt beurlaubten Mannschaften mobiler und immobiler Formationen des Meeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren erhalten, ist durch Allerhöchste Order vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf das Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt ebenso wie für die des Meeres mit dem 21. Dezember 1915.

Die energische Braut. Wie aus Oldenburg berichtet wird, hatte sich ein junges Mädchen in dem benachbarten S. verlobt, konnte sich aber nicht mehr kriegstrauren lassen und wollte daher den nächsten Urlaub seines Bräutigams abwarten. Aber ein Jahr ging hin, ehe dieser Urlaub kam; er wanderte von einem Kriegsschauplatz zum anderen, kam aber nicht nach Hause. Dreimal wurde Urlaub für ihn eingereicht, ohne daß man damit Erfolg gehabt hätte. Da wollte die, des Lebens Mai schon überschrittene, Braut kurz entschlossen nicht mehr länger warten und schrieb an den Kaiser. Jetzt hatte sie den Erfolg, daß nicht nur sehr bald vom Generalkommando eine Antwort, sondern auch der Bräutigam bald selbst kam und die Trauung endlich stattfinden konnte.

Die gottgefälligen Australier. Wie in den neuesten Zeitungen aus Australien zu lesen ist, sieht der himmlische Richter auf der Seite des Vierverbandes, ganz besonders aber begnadigt er Australien. Das hat der Generalmajor McGay in einer Rede bekräftigt, die er bei einer akademischen Preisverteilung im Rathaus zu Melbourne hielt. „Ich habe unsere Leute an den Dardanellen gesehen, hungrig und sterben sehen“, sagte er, „und ich bin fest überzeugt, wenn der Tag des jüngsten Gerichts kommt, dann wird der Mann, der in den Kämpfen auf Gallipoli gefallen ist — und wäre er bis dahin auch der niederträchtigste Schuft im ganzen Lande gewesen — vor Gott bestehen. Der Mann aber, der in dieser Welt auf Geldgewinn und selbstsüchtige Zwecke ausgeht, wird in der andern Welt dafür seine Strafe erleiden“. Von demselben Redner erfahren wir auch, daß, wenn dieser Krieg für England verlorengehe, Australien wie eine reife Pflanze in Deutschlands Mund fallen würde.

Wo ist der inländische Käse? Es ist eine seltsame Erscheinung, welche die Höchstpreise mit sich bringen. Einheimisches Schweinefleisch ist aus den Schlächtereien verschwunden, seit Höchstpreise angesetzt sind, Kartoffeln sind, wenigstens in den größeren Städten, rar und fast stets schlechter Qualität seit Beginn der Preisregulierung. Jetzt scheint Deutschland auch plötzlich entsehrlich arm an Käse geworden zu sein, der sofort mit dem Erscheinen der Höchst-

preise aus dem Handel verschwand. Wo ist er? Die Berliner Nachrichtenstelle für Ernährungsfragen schreibt dazu: „Bislang haben sämtliche Emmentaler, Holländer und sonstige sogenannte Konsumkäse ausländische Herkunft erhalten und weisen demgemäß wesentlich höhere Preise auf, als die Bundesratsbestimmungen gewünscht haben. Nun werden die Preisprüfungsstellen und sonstigen Behörden dieser auffälligen Erscheinung, daß im Inland erzeugter Käse, insbesondere Tilsiter, sogenannter Schweizer- und Holländer Käse einfach nicht mehr für das Publikum existiert, gewiß nachgehen. Wichtiger wäre es aber, vor allem würde es schneller zu dem gewünschten Erfolge, daß diese Käseforten zu den Höchstpreisen zu haben seien, führen, wenn die Hausfrauen Selbstschutz aben wollten. Sie hätten es nur nötig, bis auf weiteres unter allen Umständen ausländischen Käse zurückzuweisen, bis eine Besserung der Marktlage sich einstellt. — Ob das Publikum wirklich so vernünftig handeln kann, die wirklich oder angeblich „ausländische“ (wie beim Schweinefleisch) Ware zurückzuweisen? Einige Zweifel sind erlaubt. Aber heute, wo so oft von Opfermut und Vaterlandsliebe die Rede ist, kann gar nicht deutlich genug auf die Leute hingewiesen werden, die es verstehen, alle Maßnahmen zur Regelung der Volksernährung zu umgehen und zu durchkreuzen — schade, daß man ihnen nicht einen weithin leuchtenden Stempel „Siehe, welch ein Patriot!“ aufdrücken kann.

Kartoffeln in der Schale. Neben dem Brot bilden Kartoffeln unsere Hauptnahrung. Immer wieder rufe man sich ins Gedächtnis, daß bei geschälten Kartoffeln 33% Nährstoffe mit der Schale und durch Auslaugung verloren gehen. Außerdem läßt sich eine gut gekochte Pellkartoffel gar nicht mit einer geschälten vergleichen, was den Wohlgeschmack anbetrifft, aber man gebe sich auch die Mühe, sie richtig zu kochen! — Die ausgewaschene Kartoffel werden mit kaltem Wasser aufgesetzt. Nachdem sie einige Minuten gekocht haben, wird das Wasser abgeseigt, nochmals kochendes Wasser aufgefüllt und Salz dazugegeben. Nachdem sie fast gar sind, werden sie ganz trocken abgeseigt, zwei bis drei Minuten unter beständigem Schütteln offen abgedampft, dann fest zugedeckt. Auf ganz kleiner Flamme noch fünf Minuten ziehen lassen, wobei man sie mehrmals schüttelt. Möglichst sofort gebe man sie dann auf den Tisch. Werden die Kartoffeln im letzten Frühjahr beim Kochen blau, so tut man einen Esslöffel Essig ins Wasser, ebenso kann man gekochte heiße Kartoffeln stundenlang gut erhalten, wenn man sie mit einem halben Teelöffel Zucker kocht. Sehr mehrlreiche, große Kartoffeln zerfallen leicht von außen und bleiben in der Mitte hart. Diesen Abstände kann man leicht abheben, wenn man sie vor dem Kochen mit einer Spinnadel einige Male durchsticht, worauf sie ganz gleichmäßig kochen.

Heilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Immer noch vorwiegend trübe mit Niederschlägen (meist Regen), milde.

Letzte Nachrichten.

Ablehnung einer päpstlichen Vermittlung durch den Vierverband.

Bukarest, 16. Febr. (U.) „Independence Roumaine“ meldet, daß der Papst seine Dienste zur Friedensvermittlung den Regierungen des Vierverbandes angeboten habe, das Angebot sei jedoch höflich aber entschieden abgelehnt worden.

Ein englischer Offizier über die mißlungene russische Offensive.

Amsterdam, 16. Febr. (U.) Ein hoher englischer Offizier hatte im Auftrage des englischen Kriegsamtes einige Monate an der russischen Front in Bessarabien gewelt, um die dortigen russischen Ausichten zu studieren. Der Offizier ist jetzt zurückgekehrt und sagte in seinem Bericht: Der Hauptgrund der russischen Armeen war, eine große feindliche Armee durch fortgesetzte Massenangriffe von anderen Kriegshandlungen abzuhalten. Dies mißlang jedoch gänzlich, da die Russen seit Ende November über 100000 Mann geopfert haben, während der Feind noch nicht den fünfzehnten Teil verlor, obwohl er kaum halb so stark war wie die Russen. Die Erfolge der russischen Armeen sind nicht nennenswert. Es ist unmöglich, die feindliche Front zu durchbrechen und alle Hoffnungen, die man im Dezember hatte, müssen aufgegeben werden.

Monopolisierung der russischen Munitionsankäufe in Japan.

Paris, 16. Febr. (U.) Der „Nouvelles Bâcher Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet, aus Tokio wird hierher gelabelt, daß die russischen Munitionsankäufe in Japan monopolisiert sind, sobald in anderen Ländern, einschließlich den Vereinigten Staaten, keine Käufe mehr stattfinden.

Amerika und die Bewaffnung der Handelschiffe.

London, 16. Febr. (U.) Die „Morningpost“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson gestern Abend nach dorthin zurückgekehrt sei. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Regierung sich auf denselben Standpunkt stellen wird und sogar nicht nur den bewaffneten Handelschiffen das Anlaufen in amerikanischen Häfen verbietet, sondern auch den Amerikanern, die an Bord eines solchen Schiffes zu reisen beabsichtigen, die Pässe verweigern werde.

Die Bewaffnung der Handelschiffe.

London, 16. Febr. (U.) Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement sei nichtwillig von England und Italien benachrichtigt worden, daß die Weigerung, das Recht auf die Bewaffnung von Handelschiffen anzuerkennen, als ein peinlich überraschender Akt betrachtet werden würde. Das Staatsdepartement habe noch keine Entscheidung getroffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Anzeigen.

Herborn.
Montag, den 21. Februar d. Js.:
Vieh- und Krammarkt.

Fischverkauf.

Morgen, Donnerstag, mittags 2 Uhr: Verkauf von Seelischen pp. an Einzelstücke in der Turnhalle im Rathaus.

Herborn, den 16. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Strikendahl.

Holzverkauf. Oberförsterei Frieddorf.

verkauft am Dienstag, den 22. 2. 16., vorm. von 9 1/2 Uhr an bei Herrn Gastwirt Schaub in Roth eine Esche: Ditr. 40 (Alteschlag) 2 Km. Nusschelt (2,0 m lq) Buche: Ditr. 44 (Dideschlag) 18 Km. Nusschelt, 200 Esche, 35 Reiser 1r. Ditr. 40, 41, 43 (Alteschlag) und 46 (Dideschlag) 760 Km. Scheit, 250 Reiser 1r. — Ditr. 44 noch für Fleisbq geeignet. Das mit B bezeichnete Nusschelt ist verkauft, ebenso wie Knäppel.

„Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen. Vorzüglich in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Ungezinfur Goldgeist

verhindert Zuzug und schützt gegen Infektionskrankheiten. Feldpost-Verpackung (10 Pf. Porto) Extrastark 60 Pf. Zu haben in den bekannten Verkaufsstellen (Apotheken und Drogerien).

Erhältlich bei A. Doenck, Drogerie, Herborn.

Maurermeister. Außer Syndikat.

Wir haben den Alleinverkauf der weltbekannten **Schlackensteine** bester Beschaffenheit, sowie des **Mauersandes der Haigerer Hütte A.-G.** übernommen. — **Bindemittel aller Art** beziehen Sie vorteilhaft von uns. — Wir erbitten und Ihre geschätzten Aufträge unter Bezugnahme auf diese Zeitung. — **Billigste Preise. Günstige Bedingungen.**

Terrazzowerk „Phönix“, G. m. b. H. Haiger (Ditr.)



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhschneide ist abfärbende Wassercreme. Verschmiert die Kleider! Kaufen Sie

nichtabfärbenden Gel-Wachselederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhschneide, Traulin und Trauleder, Hässliche Heerführerplakate.

Fabrikant: Carl Götting, Göttingen.

Jeden, selbst kleinsten Posten

Saatkartoffeln. Saatgetreide

aller Arten, Klec. u. a. Feldsaaten zu Originalpreisen d. Bächter, lieferbar durch behördlich zugelassene Lieferanten und landwirtschaftl. Lieferungs-berechtigter Saatstellen. Offerten gibt ab: Philipp Loewe, Nürnberg.

Gegen die Motten- und Mäuseplage empfiehlt: Rattenrot, Es hat geschmeckt, Gisthafer, Weizenweizen, Schweinsfurter Grün, Arsenik

Drogerie A. Doenck

Gutshende Anzüge

unter Garantie fertigt an Gustav Theissmann, Bischoffs Die Anfertigung wird übernommen, wenn der Kunde nicht bei mir gekauft ist.

Gut erhält. Kinderwagen

und eine 1/2 Violine zu kaufen. Kaiserstr. 14. Oder: Ordere 5-6-Zimmerwohnung mit Zubehör sofort zu mieten. Angebote unter St. 100 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Blusen-, Stoff- und Vorhangsfarben

zum Selbstfärben empfiehlt Drogerie A. Doenck, Herborn.